

Ingenrieder Dorfwirtschaft als Notunterkunft?

VON CHRISTINE WÖLFLE



Über 100 Bürger in einer öffentlichen Gemeinderatssitzung: das gibt es nicht oft. In Ingenried heuer schon zum zweiten Mal. Dieses Mal auf der Tagesordnung: die Unterbringung von Geflüchteten.

Ingenried – „Ich freue mich, dass Ihr immer so zahlreich kommt, wenn Euch ein Thema interessiert“: So leitete Ingenrieds Bürgermeister Georg Saur die jüngste Sitzung ein, die aufgrund des großen Interesses bereits zum zweiten Mal in der Mehrzweckhalle stattfand. Das Thema im Mai: das Schongauer Krankenhaus. Das Thema jetzt: Unterbringung von Geflüchteten.

Zu Beginn brachte Saur alle auf den neusten Stand. Derzeit leben sechs Asylsuchende in der Gemeinde. Dass auch Ingenried sich nicht bei der Bereitstellung neuer Unterkünfte raushalten könne, „sei auch klar. Wir sitzen alle im

gleichen Boot.“ Es gehe nicht darum, „ob wir Geflüchtete aufnehmen, sondern wo, wie und wie viele“.

Zugleich bat er die Gäste, denen er zu einem späteren Zeitpunkt das Rede-recht erteilen werde, um „Rücksichtnahme, Sachlichkeit und Konstruktivität“. Auch solle es keine Diskussion über verfehlte Asylpolitik der Bundesregie-rung oder Vorschläge wie „wir schicken die Busse nach Berlin“ geben. Denn vielmehr gehe es darum, eine Lösung für Ingenried zu finden. Daran hielten sich auch wirklich alle – Gemeinderäte und Bürger. Die anschließende Frage-runde war diszipliniert und sachlich (siehe Kasten).

„Wir haben uns die Köpfe heiß gedacht“, fuhr Saur fort. Als eine mögliche Lö-sung hatte der Gemeinderat mit den Asylbeauftragten des Landratsamts, Bernhard Pössinger und Helmut Hartl, die ebenfalls zur Sitzung geladen wa-ren, eine Fläche an der Krottenhiller Straße in der Nähe des Sportplatzes ge-funden, auf der man eine Thermohalle hätte errichten können. Hätte.

Denn die Fläche liegt in einem Wasserschutzgebiet. „Da ist Bauen verboten“, so Saur. Was also tun?

„Wir wollten uns auf gemeindliche Liegenschaften konzentrieren und haben eine Lösung gefunden“, so der Bürgermeister. Höchstwahrscheinlich wird im alten „Gasthaus zur Sonne“ eine Notunterkunft für Geflüchtete eingerichtet.

In trockenen Tüchern ist das aber noch nicht, da noch keine Begehung mit Pössinger und Hartl stattgefunden hat, doch die Zeichen stehen gut. Die feh-lenden Koch- und Waschmöglichkeiten würden mit aufgestellten Containern kompensiert, und auch bei der veralteten Heizung „wird uns schon was ein-fallen“, war Pössinger optimistisch.

Dieser stellte auch klar: „Die Dorfwirtschaft wird eine Notunterkunft. Das heißt, sie besteht nur übergangsweise.“ Die Rede ist von einem halben Jahr. In diesem kurzen Zeitraum sei es auch nicht nötig, für zusätzliche Kindergar-ten- oder Schulplätze zu sorgen.

Die Gemeinde Ingenried will in den nächsten Wochen geeignete Flächen für die Errichtung von Wohnmodulen oder andere dezentrale Unterbringungs-möglichkeiten finden. Für eine längerfristige Lösung. „Das Leben in unserem Dorf wird sich ändern“, konstatierte Saur abschließend.

Und er hatte noch etwas auf dem Herzen: „Ich bitte Euch alle, ohne Vorbe-halte und offen mit der neuen Situation umzugehen. Ich bitte Euch auch um Verständnis und die Integration der neuen Mitmenschen. Nur so können wir alle weiter friedlich miteinander leben.“

Und am Schönsten fände er es, wenn sich ein kleiner Kreis an Ingenrieder Bürgern finden würde, der sich der Integration annehmen würde. Wie der frühere Asylhelferkreis.